

STAR TREK
KELVIN

a **DECADE**
of **STORM**

Ein Roman
von
Markus Brunner

*„Ein Jahrzehnt Gutes tun ist nicht genug,
einen Tag Böses tun ist schon zu viel.“*

chinesisches Sprichwort

KAPITEL 1

Teil 2

Stätte der Träume

2223

Der Schlag traf Kirk unvermittelt. Schmerz explodierte in seinem Gesicht, nur knapp unterhalb seines rechten Auges. Aus einem Reflex heraus schloss er seine Augen für einen Moment und sein Gegner nützte dies gnadenlos aus. Die Faust seines Gegenübers knallte gegen seine Brust und presste die Luft aus seinen Lungen. Kirk taumelte zurück und hatte nur noch den Wunsch, von den ihn attackierenden Fäusten so weit wie möglich weg zu kommen. Doch nach nicht einmal einen Meter im Rückwärtsgang stieß er gegen ein Hindernis. Er spürte die drei dicken, gespannten Seile die den Boxring in der Mitte der Sporthalle an Bord der U.S.S. Kelvin umgaben.

Kirk sog hastig wieder Luft in sich und blinzelte den Schweiß aus seinen Augen, bis er wieder klar sehen konnte. Vor ihm in der Mitte des Rings stand sein Kollege Alnschloss K'Bentayr mit den Händen gegen seine Hüften gestemmt. Eine Triumph-Pose. Und der Monchezekianer konnte auf jeden Fall sehr zufrieden mit sich sein.

„Du musst schon dorthin schlagen, wo du mir weh tun kannst, George“, riet K'Bentayr seinem menschlichen Trainingspartner.

„Leichter gesagt als getan. Sag mir doch einfach, wo ich dir weh tun kann.“

„An meinem Kopf zumindest nicht. Oder warum glaubst du, habe ich auf einen Kopfschutz verzichtet?“

Zur Demonstration hob K'Bentayr seine beiden in Boxhandschuhen steckenden Hände zu seinem eigenen Kopf, legte sie links und rechts an die Schläfen und begann zu drücken. Daraufhin gab sein Schädel mindestens zehn Zentimeter nach, ohne dass K'Bentayr auch nur eine Miene verzog. Als er seine Arme wieder senkte, verblieb sein Kopf für einen kurzen Moment so deformiert, ehe er mit einem dumpfen „Plopp“ wieder seine ursprüngliche Form annahm.

„Alles Wichtige im Inneren meines klugen Köpfchens ist bestens geschützt.“

„Also, K'Bentayr, wenn ...“

„Nenn' mich einfach Ben. Den Spitznamen habe ich schon seit der Akademie und soll für Menschen angeblich einfacher auszusprechen sein.“

„Kannst mir glauben, das stimmt. Okay, Ben. Also wenn dein Kopf so gut geschützt ist, wo soll ich sonst hinschlagen.“

Die Mundwinkel in Bens ledrigem Gesicht zogen sich ein bisschen nach oben und seine langen, schlitzförmigen Augen verengten sich, wodurch er nun richtig schelmisch wirkte:

„Tja, George, das musst du schon selbst rausfinden. Kenne deinen Gegner.“

„Ich dachte wir sind Freunde?“, fragte Kirk mit gespielter Enttäuschung.

„Nicht während des Kampftrainings. Und ich finde, du hast für heute genug.“

Ben hatte damit natürlich recht. In den letzten beiden Stunden hatte sich George Kirk tatsächlich ziemlich verausgabt und sein graues T-Shirt war vom Schweiß so durchnässt, dass es fast schwarz aussah.

„Okay. Du hast gewonnen. Machen wir Schluss für heute.“

Die beiden klatschten ab und hielten sich gegenseitig die Ringseile hoch um den Boxring zu verlassen. Sie gingen zu den Sitzbänken und Spinden, die die beiden Längsseiten der Sporthalle säumten. Die Halle selbst war hervorragend ausgestattet. Rund um die Halle herum führte eine 200-Meter-Laufbahn, die derzeit ausgiebig genutzt wurde. Wem es dort zu eng wurde, konnte auch eines der Laufbänder verwenden, die im Innenfeld der Bahn zusammen mit verschiedenen weiteren Trainingsgeräten aufgestellt worden waren. Dort im Innenfeld gab es neben dem Boxring und den obligatorischen Sandsäcken und Punchingbällen auch noch Matten auf denen weitere Kampfsportarten wie Aikido, Judo oder vulkanisches Suus Mahna ausgeübt werden konnte. Die wenigsten Sporthallen auf der Erde konnten in Sachen Ausstattung mit dieser hier mithalten und dabei war es nur die größere von zwei Hallen an Bord. In der zweiten Sporthalle lag der Schwerpunkt auf Turnübungen und Gymnastik.

„Warum trainierst du eigentlich wie ein Wilder, George? Du hast echt einen mächtigen Schlag drauf, der jedem anderen außer mir wohl den Schädel zerschmettern würde.“

„Übung macht den Meister“, erwiderte Kirk schulterzuckend, während sie langsam über das Innenfeld spazierten. „Ich möchte die Fähigkeiten die ich habe so weit wie möglich verbessern und das Fehlen anderer Fähigkeiten auszugleichen.“

„Wovon redest du?“, fragte Ben verwirrt. „Du bist doch in hervorragender Form und Lieutenant Caraatic hat dich gerade erst zum Team-Leiter ernannt. Also warum dieser Selbstzweifel?“

„Ach ich weiß nicht. Es liegt vielleicht an den Mitgliedern meines Teams. Da hätten wir Navarin, der seine Flügel ausbreiten und in Sekunden in der Luft gewaltige Distanzen überbrücken kann, ehe er sich mit seinen Klauen auf den Gegner stürzt. Oder was ist mit T'Sass, die schneller als ein Leopard sprinten und jedem Angreifer mit ihren Fangzähnen die Kehle zerfetzt?“

„Caitaner würden niemals ihr Gebiss auf diese Weise einsetzen. Das sind sehr zivilisierte Wesen“, berichtete Ben, doch Kirk ließ sich nicht unterbrechen:

„Und dann wärst da noch du, der lebende Punchingball, der wie eben im Boxring Minuten lang einstecken kann und dann plötzlich, wie aus dem Nichts, selbst mit voller Härte zuschlägt. Jetzt sag' mir mal einen Grund, mein Freund, warum ich keine Minderheitskomplexe haben soll?“

„Oh, das kann ich dir sagen“, sagte Ben sofort und zählte sämtliche Gründe, die er nannte, an seinen langen Fingern mit:

„Erstens, weil du keinen so langen Schnabel wie Navarin hast und damit nicht ständig gegen Wände, Türen oder im peinlichsten Fall gegen ranghöhere Offiziere stößt. Zweitens, weil du nicht wie T'Sass ständig darauf achten musst, wo dein Schweif gerade ist. Weißt du wie oft sie sich den schon in den automatischen Türen hier an Bord eingeklemmt hat?“

Kirk schmunzelte leicht, als er sich dies Situation bildlich vorstellte.

„Und der dritte und wichtigste Grund ist folgender“, fuhr Ben fort: „Weil du es gar nicht notwendig hast, so viel Prügel wie ich einzustecken sondern schon viel früher damit beginnst, Schläge auszuteilen. Und wegen dem allen hat dich Caraatic zum Team-Leiter ernannt. Herzlichen Glückwunsch.“

Die beiden gingen eine Weile schweigend Seite an Seite, ehe Kirk schließlich nur sagte:

„Danke.“

„Wozu hat man Freunde?“, entgegnete Ben lächelnd.

Kirk und K'Bentayr mussten nun die Laufbahn überqueren, um zu ihren Spinden zu gelangen. Und das war angesichts der Menschenmasse, die sich über die rote Kunststoffbahn in unterschiedlichstem Tempo bewegte gar keine leichte Aufgabe. Als sie die erstbeste Lücke sahen huschten sie schnell quer über die Bahn. Ben war dabei etwas schneller als Kirk. Obwohl er mit seinen drei Beinen auf den ersten Blick etwas ungelink aussah, war der Mann vom Planeten Monchezke verdammt flott unterwegs.

Die Beinarbeit ist sein Geheimnis. Darauf muss ich das nächste Mal achten, wenn wir wieder gegeneinander boxen, dachte Kirk und gelangte schließlich auch auf die andere Seite der Laufbahn. Zumindest mit einem Fuß.

Während sein linker Fuß vorne aufsetzte, spürte er plötzlich, wie sein rechter Fuß hinter ihm in der Luft von etwas getroffen und herumgerissen wurde. Einer der Läufer auf der Bahn hatte ihn zweifellos erwischt. Er hörte einen kurzen, erschrockenen Aufschrei hinter sich kurz bevor er mit dem Kopf voraus auf dem Boden aufschlug. Während er so da lag ging ihm nur ein Gedanke durch den Kopf: *Warum habe ich den Kopfschutz beim Boxring zurückgelassen?*

Er stemmte sich langsam hoch, während er hinter sich Schritte näher kommen hörte. Und aus genau dieser Richtung ertönte auch die Stimme, die sagte:

„Können Sie nicht besser aufpassen?“

Kirk glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Das waren die falschen Worte gewesen.

„Ich soll besser aufpassen?“, erwiderte er harsch, während er sich umdrehte. Er wollte gerade eine Belehrung aufsagen, nach der man die Augen offen halten sollte

während man auf einer Laufbahn ist und klar stellen, dass er im Hinterkopf keine Augen habe, als ihm diese Worte im Halse stecken blieben.

Jetzt konnte er sich sehr gut in Ensign Navarin hineinversetzen, der mit seinem Schnabel versehentlich gegen vorgesetzte Offiziere stieß. Bei Kirk war es jedoch das Bein gewesen und wenn er seinen Schnabel nicht hielt, würde er bald in großen Schwierigkeiten stecken.

Ich stecke schon in Schwierigkeiten, dachte er. Ich bin verliebt.

Vor ihm stand Lieutenant Winona Giles und ihr Blick war so streng wie der Knoten, zu dem sie ihr sonst offenes, brünettes Haar zusammengesteckt hatte. Ihre Arme hatte sie abweisend vor ihrer Brust verschränkt. Ihr Anblick erinnerte Kirk im ersten Moment an den eines Ausbilders, unter dem er während seiner MACO-Ausbildung an der Militärakademie in West Point gelitten hatte. Ein echter Schleifer war das gewesen, der nicht den kleinsten Fehler oder nur die kleinste Unachtsamkeit hatte durchgehen lassen.

Es war absurd, da dies normalerweise sicher kein Anblick war, auf den hin man sich verliebte. Auch nicht, wenn dieses strenge und rechthaberische Auftreten an einer wunderschönen Frau zu beobachten war. Aber in diesem einen Moment, als George Kirk sich umdrehte und nicht einmal einen Meter von Winona Giles entfernt stand, wusste er genau, was mit ihm geschah.

„Wollten Sie etwas sagen?“, forderte sie ihn heraus. Sie hatte natürlich sofort begriffen, dass Kirk gerade dazu angesetzt hatte, die nicht gerade allerfreundlichsten Worte der Welt an sie zu richten. Nun aber, wo er erkannt hatte, wem er da reingelaufen ist, war sie gespannt, ob diese Landratte den Mumm besaß, ihr trotzdem die Meinung zu sagen.

So oder so, er bekommt Schwierigkeiten.

„Ma'am, tut mir leid wegen dem Zusammenstoß. Aber Sie sollten künftig beim Laufen etwas besser auf die Personen achten, die die Bahn überqueren wollen.“

Winona musste anerkennen, dass er Typ bei seinem Standpunkt blieb und nun mit Bedacht wesentlich höflichere Worte verwendet hatte, als er ursprünglich verwenden wollte. Trotzdem blieb er dabei, ihr die Schuld am Zusammenstoß zuschieben zu wollen.

„Tja, tut mir leid, aber im Gegensatz zu Ihnen bin ich in die richtige Richtung gerannt, während Sie einfach quer über die Bahn gelatscht sind“, erwiderte sie tadelnd, was bei Kirk jedoch auf taube Ohren stieß. Jetzt war es ihm langsam schon egal, dass vor ihm das bezauberndste weibliche Wesen der Galaxie stand. Jetzt wollte er nur noch eins: rechthaben!

„Na wenn Sie alles richtig gemacht haben, dann hätte Ihnen ja auch auffallen können, dass zwischen diesen schmalen weißen Linien auf der Bahn, auf der Sie gelaufen sind, auch noch mein Fuß war. Der war wohl kaum zu übersehen, oder?“

Der etwas abseits stehende Ben wandte sich unauffällig ab und wollte nicht in der Nähe sein, wenn der Streit zwischen Kirk und Lieutenant Giles eskalierte. Er spürte, dass dies jeden Moment geschehen konnte und versuchte nicht daran zu denken, dass Kirk noch immer seine Boxhandschuhe trug.

Behalt‘ jetzt die Nerven, George!

„Passen Sie auf Ihren Tonfall auf ... Wer sind Sie überhaupt?“

„Ensign George Kirk, Team-Leiter von Sicherheitsteam Alpha.“

Jetzt wusste Winona wenigstens, woher der Junge sein Selbstbewusstsein nahm. Im selben Moment verfluchte sich Ben dafür, George‘ Selbstbewusstsein vorhin gestärkt zu haben. Wäre er doch bloß ein Häufchen Elend geblieben.

„Also etwas muss ich schon sagen, Ensign: Für einen Elitesoldaten sind Sie ganz schön tollpatschig.“

„Und so etwas muss ich mir von der Frau anhören, die den ganzen Tag vor ihrer Kommunikationsstation nur rumsitzt und die Telefonvermittlung macht“, stellte Kirk mit einem höhnischen Unterton fest, den er noch Jahre später bereuen würde.

Jetzt war Winona wütend. So richtig wütend. Sie ließ sich wie jeder andere Mensch natürlich nicht gerne beleidigen, aber sie war doch fähig, einiges von sich abprallen zu lassen. Aber Kirk hatte nun eine Grenze überschritten.

„Hören Sie mir mal genau zu, Sie Arsch. Ich bin Spezialistin auf einem Gebiet, das wohl weit mehr Können und Sensibilität erfordert als die Tätigkeit, der Sie so nachgehen. Wie schwer kann’s schon sein, jemanden mit einem Phaser-Gewehr zu erschießen oder ihm im Zweikampf die Zähne auszuschlagen?“

„Richtig, das geht ganz leicht. Soll ich es demonstrieren?“

Ben verließ die Sporthalle so schnell ihn seine drei Beine tragen konnten. Nichts hören, nichts sehen, das war nun sein Motto.

Kirk und Gilles starrten sich aus vor Wut zusammengekniffenen Augen an. Jeder bereit auf das zu reagieren, was der andere als nächstes tat oder sagte.

„Gibt es hier irgendein Problem?“

Sie waren so sehr auf ihr Streitgespräch fixiert gewesen, dass sie gar nicht bemerkt hatten, dass sich ihnen jemand genähert hatte. Und dieser jemand war Captain Robau. Beide salutierten und erwiderten ohne zu zögern unisono:

„Nein, Sir!“

Eines musste man dem militärischen Protokoll lassen: Es funktionierte bestens, um Streitereien untereinander zu beenden. Robau blickte mit ernster Miene von einem zum anderen. Egal wie lange er die beiden auch schon beobachtet hatte, die letzten

sehr lauten Worte von Kirk und Giles hatten ihn offenbar zum Eingreifen bewogen. Robau ließ die beiden ein paar Sekunden strammstehen und befahl ihnen schließlich wegzutreten.

Winona Giles machte kehrt und nahm ihr Lauftraining wieder auf. Sie trug nun jede Menge Frust mit sich herum und den wollte sie sich nun herauslaufen.

Kirk blieb noch kurz stehen und beobachtete, wie Giles zur Laufbahn zurücktrabte und sein Blick fiel auf die enge Jogginghose, die sie trug.

Vom Rumsitzen an der Kommunikationsstation bekommt man doch einen sehr hübschen ...

„Ist noch etwas, Mister ...?“, fragte Robau und unterbrach damit Kirks Gedankengang.

„Kirk, Ensign George Kirk, Sir“, beantwortete Kirk die unausgesprochene Frage nach seinem Namen. Daraufhin wirkte Robau kurz erstaunt.

„Ich habe gerade vorhin mit Sicherheitschef Caraatic gesprochen. Sie sind tatsächlich der Leiter vom Sicherheitsteam Alpha?“

Eine gewisse Ungläubigkeit konnte der Captain nicht aus seiner Stimme vertreiben, was Kirk durchaus beunruhigt feststellte. An sich selbst zu zweifeln war eine Sache. Aber dass der Captain schon jetzt an ihm zweifelte war keine gute Sache.

Kirk bestätigte und Robau nickte zögerlich, bevor er weiterging und seine Besichtigungstour fortsetzte. Erst jetzt bemerkte Kirk Commander April, der den Captain begleitete und sich im Hintergrund gehalten hatte. Er warf Kirk nur einen vorwurfsvollen Blick zu und ließ den Ensign etwas ratlos dreinblickend zurück. Als Kirk zu seinem Spind gehen wollte um die Boxhandschuhe dort zu verstauen, fragte er sich, wo Ben abgeblieben war.

Inzwischen hatte Lieutenant Giles gerade ihre nächste Runde auf der Laufbahn absolviert und rannte an Kirk vorbei. Er bemerkte, dass sie ihn aus den Augenwinkeln beobachtete, während sie ihn passierte.

Ich glaube, sie mag mich trotz des Streits. Oder gerade deshalb.

Die Kiste lag seit einer Ewigkeit unberührt da. Kein Blick war auf sie gefallen seit jenem schicksalshaften Tag vor einer Milliarde Jahren, als ihr Besitzer sie verloren hatte. Dort, wo die Kiste damals zu Boden gefallen war, lag sie nun noch immer, im Verlauf der Zeit von Sand und Erde bedeckt, von Wind und bebendem Boden wieder freigegeben worden. So lag sie nun da, dieses unscheinbare Objekt. Ein perfekter Würfel in ihrer Form mit golden schimmernder, glatter Oberfläche, die nicht den

kleinsten Kratzer aufwies. Wie neu sah die Kiste aus, rein gar nichts deutete darauf hin, dass sie bereits seit Äonen darauf wartete, geöffnet zu werden.

Dieses kleine Objekt, mit einer Seitenlänge von gerade einmal dreißig Zentimetern, war der Grund für den Untergang von mehr als nur einer Zivilisation gewesen. Und erstaunlicherweise wusste dieses auf den ersten Blick leblos wirkende Objekt das auch und kannte seinen Zweck und seine Bestimmung. Auf merkwürdige Art und Weise hatte dieses Ding ein Bewusstsein. Die Kiste wusste ganz genau, was sie in diese trostlose Gegend verschlagen hatte. Sie wusste genau, was sie in ihrem Inneren trug.

Aber sie wusste beim besten Willen nicht, ob es eine gute Idee war, ihren Deckel zu heben und das, was in ihr schlummerte, hinauszulassen.

Diese Entscheidung oblag alleine dem Besitzer der Kiste, ein Wesen, das seit einer Milliarde Jahre tot war. Und so kannte die Kiste nur einen Wunsch: Sie wünschte sich einen neuen Besitzer. Aber natürlich nicht irgendeinen. Viele hundert Male waren Wesen – sowohl zweibeinige als auch vierbeinige und manchmal welche mit wesentlich mehr oder gar weniger Beinen über sie hinweggegangen, während sie Zentimeter oder gar nur Millimeter weit unter ihnen in der Erde gelegen hatte. Doch keines dieser Wesen war ein Meister gewesen. Keiner von ihnen hatte etwas an sich, das der Kiste eine Reaktion entlocken hätte können. Und diese Kiste war tatsächlich fähig zu einer Reaktion. Ein leichtes Zittern, ein unscheinbares Glühen. Sie reagierte immer dann, wenn sie die Möglichkeit spürte, dass sich ein neuer Meister für sie näherte. Auch auf große Entfernungen konnte die Kiste diese tatsächlich auserwählten Wesen oder besser gesagt jenes an ihnen, das sie zu Meistern machte, erspüren.

Die Kiste hatte in diesen Millionen von Jahren schon hin und wieder dieses Gefühl gehabt, dass sich ein Meister nähern könnte. Doch sie alle waren an ihr vorbeigezogen. Nur Sekunden hatten diese Kontakte gedauert, ehe die Meister aus der Wahrnehmung der Kiste wieder verschwunden waren. Viel zu kurz, als dass die Kiste auf sich aufmerksam hätte machen können.

Nun war es wieder so weit. Ganz am Rande ihrer Wahrnehmung erspürte die Kiste die Gegenwart eines Meisters. Die Kiste vibrierte ganz leicht, ließ herabgefallenen Staub von sich herunter rieseln, und begann, in der Dunkelheit der Nacht, die sie umgab, zu leuchten. Nicht besonders hell. Es reichte nicht einmal, um einen blassen Lichtschimmer auf eine der nahen Mauern zu werfen. Doch die Kiste reagierte instinktiv. So wie immer. Und wie immer war sie bereits darauf vorbereitet, dass die Präsenz des Meisters wieder verschwand. Sie wartete Sekunden ab. Dann Minuten. Dann Stunden. Und schließlich hatte sie endlich Gewissheit: Der Meister näherte sich ihr. Mit jedem Augenblick kam er näher und mit jedem Augenblick wurden das Zittern und das Leuchten der Kiste einen so gut wie überhaupt nicht wahrnehmbaren

Deut stärker. Es war noch nicht genug, um auf sich aufmerksam machen zu können. Aber das war auch noch nicht nötig, denn der Meister war noch viele Lichtjahre entfernt. Es würde noch Tage dauern bis zu seinem Eintreffen. Und selbst dann gab es noch keine Garantie dafür, dass er diese kleine Kiste auf diesem riesigen Planeten auch finden würde. Aber es gab Hoffnung. Und Hoffnung war das einzige, das dieser kleinen Kiste nach einer Milliarde Jahren noch geblieben war.

Die Flotte unter Ruriks Kommando war unterwegs. Angeführt von der B'Rel flogen die klingonischen Schiffe dieser kleinen Armada in höchstmöglicher Geschwindigkeit durch das All, der dritten Himmelswelt und der Stätte der Träume entgegen.

Unmittelbar nachdem Kor über Intercom seinem Kommandanten gemeldet hatte, dass der Transfer des Archivars „wie gewünscht“ durchgeführt worden war, hatte sich Dahar-Meister Rurik mit der Kommandobrücke in Verbindung gesetzt und für die gesamte Armada den Befehl ausgegeben, in geschlossener Formation mit Höchstgeschwindigkeit nach Tagus III zu fliegen. Ein stetes Vibrieren war nur wenige Sekunden später durch die Deckplatten und Wandverkleidungen gegangen, was für Rurik auch in seinem fensterlosen Quartier ein sicherer Hinweis war, dass seine Befehle ausgeführt worden waren.

Nun begann für ihn das Warten. Einerseits das Warten auf die Ankunft bei Tagus III. Andererseits das Warten auf Kor, der zweifelsohne bereits auf dem Weg zu ihm war. Es war nicht so, dass Rurik Kors Segen benötigen würde, um seinen Plan durchzuziehen. Dennoch hoffte Rurik darauf, dass er nun, wo er endlich so kurz vor der Erfüllung seiner Träume stand, vom Schicksal einen Weggefährten zur Seite gestellt bekam. Jemanden, der seinen Traum von einem mächtigen, alles beherrschenden klingonischen Imperiums teilte. Welcher Krieger würde sich dies verwehren? Höchstens einer, der zu viel denkt und zu viele Fragen stellen könnte. Einer wie Kor.

Rurik hatte gerade die leeren Teller, auf denen sich sein üppiges Mahl befunden hatte, in den Recycler, der in eine Wandnische eingelassen war, geschoben. Er wischte sich den Mund mit einem Stoffetzen ab und warf diesen ebenfalls hinein und schloss die Klappe des Recyclers. In diesem Moment ertönte ein weiteres Mal in dieser ereignisreichen Stunde der Türmelder von Ruriks Quartier. Er öffnete seinem erwarteten Gast persönlich die Tür und deutete ihm, vor dem Schreibtisch Platz zu nehmen. Kor kam dem Angebot mit versteineter Miene nach. Nichts gab Aufschluss darüber, wie die Gemütslage des Soldaten war, nachdem er wahrscheinlich zum

ersten Mal in seinem Leben einen anderen Klingonen getötet hatte und das auf nicht gerade ehrenvolle Art und Weise.

Doch ein Hauch von Verwirrung huschte über sein Gesicht, als er bemerkte, was da auf Ruriks Schreibtisch lag. Es waren sehr vertraut wirkende Gegenstände.

„Sind das ...“

„Allerdings“, antwortete Rurik mit einem zufriedenen Grinsen auf den Lippen noch ehe Kor den Satz beenden konnte. Rurik ließ seinen massigen Leib in den Sessel hinter den Schreibtisch fallen und deutete zu den Gegenständen, die er sich hatte heimlich bringen lassen, als der Archivar ihren Transport zum Kurierschiff veranlasst hatte:

„Hier liegen die größten Schätze der Sompek-Dynastie. Sompeks Wappen und sein goldenes Zepter. Die Streitaxt, mit der der Imperator selbst die Tore der Stadt Tong Vey niedergerissen haben soll. Was hier vor Ihnen liegt, Kor, ist die ruhmreiche Vergangenheit des Imperiums.“

„Sompek war ein legendärer Krieger. Vielleicht der einzige, den man im selben Atemzug mit Kahless, dem Unvergesslichen, nennen darf“, bestätigte Kor mir Ehrfurcht. Wie jedem Klingonen waren auch ihm von Kindheit an die Sagen und Geschichten über Kahless, dem Begründer des Imperiums, erzählt worden. Und ebenso auch die Geschichten der anderen großen Krieger, die ihm nachgefolgt waren. Dabei übertraf Sompek, ein Mann der vor über tausend Jahren über die klingonische Heimatwelt geherrscht hatte, alle anderen was Ruhm, Mut, Weisheit und auch Grausamkeit anging.

„Ja“, bestätigte Rurik. „Aber so groß Sompeks Heldentum auch war, so groß war leider auch die Feigheit seiner Nachkommen, als ungefähr hundert Jahre später die Hur'q über Kronos herfielen.“

Selbst nach so langer Zeit galt die Hur'q-Invasion vor 900 Jahren noch immer als das schändlichste Ereignis in der Geschichte des klingonischen Imperiums, wusste Kor nur zu genau, denn auch die Geschichte dieser Invasion hatte er schon in Kindertagen gehört.

In jener Zeit kurz nach der ruhmreichen Ära von Sompek, als das Imperium sich in größter Blüte befunden hatte und begann, zu den Sternen aufzubrechen, machten die Klingonen einen schmerzhaften ersten Kontakt mit einer fremden Spezies. Die Invasoren hatten es nie für notwendig gehalten sich vorzustellen, aber die Klingonen hatten ihnen den Namen „Hur'q“ gegeben, was so viel wie „Außenstehende“ bedeutete. Dabei wäre eine andere Bezeichnung für sie viel besser gewesen: Diebe!

Es heißt, die Hur'q wären mit riesigen Schiffen, die die Sonne verdunkelt haben, über den größten Städten auf Kronos in Stellung gegangen und hätten von dort aus ihren größten technologischen Vorteil ausgespielt: ihre Materietransporter. Mit

diesen Geräten beamten sie damals ihre Truppen ohne Zeitverlust und ohne Vorwarnung in die Städte, wo sie sofort damit begonnen hatten zu morden zu brandschatzen und zu plündern. Angeblich hatte diese Invasion nur wenige Stunden gedauert, aber nachdem die Hur'q wieder abgezogen waren, war von den alten, traditionsreichen Städten auf Kronos kaum etwas übrig geblieben und das Volk der Klingonen war um seine Reichtümer – materiell wie kulturell – gebracht worden. All die Statussymbole von Imperator Sompek, das Schwert des Kahless, die von diesem Schwert geköpfte Statue von Molor, die Krone von Lukara oder das Messer von Kirom. All diese Artefakte waren ein fundamentaler Teil der klingonischen Geschichte gewesen und gestohlen worden.

„Ihr habt während dieser Mission einige der damals an die Hur'q verlorenen Schätze wiederbeschafft“, merkte Kor an. Er sprach ganz ruhig, ließ Rurik weiterhin keinen Blick in seine Seele werfen. Nichts deutete darauf hin, ob Kor Rurik für seine Leistungen bewunderte oder ihm mit diesen Worten vorwarf, noch nicht genug der gestohlenen Schätze wiedergefunden zu haben. Rurik erzählte weiter:

„Trotzdem hat es 900 Jahre gedauert, ehe überhaupt ein Klingone losgeschickt wurde, um unser gestohlenen Erbe wiederzubeschaffen. 900 Jahre! Die Niederlage gegen die Hur'q hat das klingonische Volk damals zu Feiglingen gemacht.“

Rurik deutete auf die Gegenstände auf seinem Schreibtisch:

„Diese Dinge sind Zeugnisse für unser kriegerisches Erbe. Und als sie uns gestohlen wurden, haben wir dieses Erbe vergessen. Die Nachkommen Sompeks sind nicht den Hur'q hinterher gejagt. Sie haben nichts in die Wege geleitet, um diesen Diebstahl zu rächen. Sie haben nur die Hände in den Schoß gelegt und die Hur'q ziehen lassen.“

Kor konnte Ruriks Wut mehr als gut verstehen. Auch er war wütend darüber, wie sich die Geschichte nach der Hur'q-Invasion entwickelt hatte. Erst seit kurzem standen nun endlich wieder wahre Persönlichkeiten an der Spitze des Imperiums, die diesen Jahrhunderte alten Makel wieder ausmerzen und das Volk der Klingonen wieder in eine Zukunft voller Ehre und Ruhm bringen wollten. Die heutigen Klingonen waren nichts weiter als ein schwacher Abklatsch jener glorreichen Krieger aus der Vergangenheit. Über die Jahrhunderte durch Niederlagen deprimiert, von knappen Ressourcen bedroht und von Krankheiten deformiert und körperlich geschwächt worden. Von all diesem Unheil heimgesucht, waren die Klingonen nur noch eine Spezies von vielen in der Galaxie. Isoliert und ohne Perspektive.

Nun, zumindest konnten sich die Klingonen damit trösten, dass es den Hur'q noch schlechter ergangen war. Sie waren ausgestorben, von einem Bazillus dahingerafft. Ein unrühmliches Ende für ein unrühmliches Volk. Und seit fünf Jahren war Rurik mit seiner kleinen Flotte unterwegs und holte sich all das zurück, was die Hur'q nicht mit in ihren Untergang nehmen konnten.

„Mein Herr. Ich weiß, dass diese Mission vielleicht die wichtigste in der Geschichte des Imperiums ist. Es geht darum, unsere Vergangenheit wieder herzustellen.“

„Aus der Vergangenheit erwächst für uns eine neue Zukunft, Kor. Diese so ganz und gar leblosen Gegenstände auf meinem Tisch hier, werden uns den Weg dorthin leuchten. Ist das nicht ein Wunder?“

„Ja, sofern es denn funktioniert.“

„Zweifeln Sie daran, Kor?“

„Ich bin ein Patriot und ich will daran glauben. Aber ich denke auch, dass man jedem Wunder auch mit einem gewissen Grad an Skepsis begegnen sollte. Die Zeiten, in denen mythologische Helden nur die Strähne ihres Haares in einen Lavasee werfen mussten um daraus ein Schwert zu formen, sind lange vorbei.“

Kor bezog sich dabei auf die Legende, nach der Kahless auf diese Weise das erste Bat'leth, das klingonische Schwert der Ehre, erschaffen hatte.

„Nun, ich bin sicher kein mythologischer Held. Aber ich werde auch so etwas wie ein Wunder vollbringen.“, antwortete Rurik darauf.

Bei diesen Worten schob er einige der Artefakte auf dem Tisch zur Seite und ergriff einen Gegenstand, der völlig anders aussah, als all die anderen Reliquien. Es war keine Waffe, kein Schmuckstück, sondern ein Buch. Ein sehr altes in einem brüchigen Ledereinband.

„Geborgen aus der Bibliothek von HarOs“, erklärte Rurik, als er Kor das Buch reichte.

Die HarOsaner waren früher selbst Opfer der Hur'q gewesen. Sie waren wie so viele kleine Völker unterdrückt und ihr Planet als Basis verwendet worden. Rurik konnte den HarOsanern im Grunde keinen Vorwurf machen, dass sie sich dann all jenes angeeignet hatten, das die Hur'q nach ihrem Aussterben zurückgelassen hatten. Aber wie so viele ehemalige Opfer der Hur'q waren sie stur gewesen und wie so oft in den letzten fünf Jahren seiner Mission musste Rurik auf Gewalt zurückgreifen, um klingonisches Eigentum zurückzuholen.

Kor nahm das Buch an sich und versuchte die Buchstaben zu entziffern, die in den Einband geprägt worden waren. Er fuhr die Vertiefungen nach und als er bemerkte, dass er soeben den Namen des Autors entziffert hatte, zuckte er erschrocken zusammen. Dieses Buch stammte von G'troc, dem vielleicht berühmtesten Schriftsteller der Geschichte. Er hatte ganz Kronos bereist, sämtliche Legenden, die sich um den sagenumwobenen Kahless drehten zusammengesammelt und neu verfasst. Seine Veröffentlichungen zu Zeiten der Sompek-Dynastie galten als Leitfaden und prägten das Bild das heute jeder Klingone von Kahless hatte.

„Ein unbekanntes Werk von G'troc?“, fragte Kor erstaunt.

„Eines von vielen unbekanntenen Werken von G'troc. Ist es Ihnen denn nie merkwürdig vorgekommen, dass ein so großer Schriftsteller nur wenige Bücher in einem sehr kurzen Zeitraum verfasst hat? Die Wahrheit ist, er hat viel mehr geschrieben. Was Sie da gerade in Händen halten, ist G'trocs erstes Werk, das er nicht auf der klingonischen Heimatwelt geschrieben hat.“

Rurik bemerkte die Verwirrung, die sich in Kor breit machte. Soeben, das wusste der Dahar-Meister, zerstörte er Illusionen, mit denen der junge Soldat bisher gelebt hatte und ersetzte sie durch Wahrheit. Das war eine große Verantwortung. Und wenn er schon Illusion durch Wahrheit ersetzte, dann fühlte sich Rurik doch zumindest verpflichtet, dass diese Wahrheit angenehm war:

„G'troc war ein Pionier. Gefördert von Imperator Sompek durfte er an Bord eines unserer ersten Überlicht-Raumschiffe gehen und den Kurs bestimmen. Jahre verbrachte G'troc auf diesem aus heutiger Sicht langsamen Schiff, um nur die nahegelegenen Sonnensysteme zu besuchen. Jahrzehnte ehe die Hur'q uns angriffen, war G'troc unser erster Botschafter, der Kontakt mit fremden Lebensformen hergestellt hatte. Seine Mission war absolut friedlich, denn er tat dort auf diesen fremden Planeten das gleiche, was er auch schon auf Kronos getan hatte: Er sammelte Geschichten, Legenden, Sagen.“

„Das ist ... das ist doch nicht möglich. Von so einer Reise unseres größten Schriftstellers, die sicher Jahrzehnte gedauert haben muss, müsste man doch wissen“, fragte Kor mit der von ihm zuvor angesprochenen Skepsis. Rurik lachte bei diesen Worten jedoch nur verächtlich auf. Die Begründung, warum heutzutage niemand etwas über G'trocs große Reise zu den Sternen wusste, war vergleichsweise einfach:

„Oh, damals wusste das so gut wie jeder Klingone. Aber – so unfassbar es scheint – es hat niemanden wirklich interessiert.“

Rurik ließ ein paar Sekunden verstreichen um es Kor zu ermöglichen, diese fast absurd klingende Tatsache zu verdauen. Es war ein echter Witz! Einer der berühmtesten Klingonen begegnete erstmals fremden Lebensformen von anderen Planeten und niemanden kümmerte es.

„Die Klingonen dieser Zeit waren so auf sich selbst fixiert, dass sie sich für nichts interessierten, das nicht klingonisch war. Zudem waren all die Völker, denen G'troc begegnete, bei weitem nicht so hoch entwickelt, keines verfügte über eigene Raumfahrttechnologie. Sie waren alle vorindustriell oder Naturvölker. Keine Bedrohung für das Imperium und deshalb einfach uninteressant.“

„Das ist einfach unvorstellbar“, murmelte Kor vor sich hin legte seine flache Hand auf den alten Ledereinband des Buches, das auf seinem Schoß ruhte. Hier lag der Beweis für die erste Kontaktaufnahme eines Klingonen mit fremden Lebensformen vor tausend Jahren.

„Nichtsdestotrotz kam G'troc nach langer Reise wieder in die Heimat zurück mit mindestens acht neuen Büchern voller Geschichten. Und auch wenn sich die Bevölkerung nicht für diese interessierte, wurden sie Teil von Imperator Sompeks Bibliothek, der größten Literatursammlung, die es auf Kronos je gegeben hat.“

„Und diese wurde ungefähr hundert Jahre später – einschließlich sämtlicher Originale von G'troc – von den Hur'q geplündert“, ergänzte Kor.

„So ist es. Und als der Hohe Rat vor fünf Jahren mir den Auftrag gab, sämtliche alte Lagerstätten und Außenposten der Hur'q ausfindig zu machen um sie nach den damals entwendeten Artefakten zu durchsuchen und diese in die Heimat zu überstellen, führte mich mein erster Flug zum kleinen Planetoiden Morska. Es war ein voller Erfolg. Wir fanden Hinweise auf die Position von drei weiteren Basen, die die Hur'q einst verwendete hatten und einige der gesuchten Artefakte. Darunter war ein Buch. Eines jener Bücher, die G'troc während seiner Reise von Planet zu Planet geschrieben hatte. Und als ich damals so da saß, in diesem längst aufgegebenen Hur'q-Unterschlupf auf Morska, und in diesem Buch blätterte, stieß ich auf eine Legende, die laut G'troc ein Teil sehr vieler Kulturen war. Es handelt sich dabei um die Legende vom „Siegesturm“.“

„Davon habe ich noch nie gehört“, sagte Kor.

„Natürlich nicht“, entgegnete Rurik und zeigte auf das Buch, das er Kor vorhin in die Hand gedrückt hatte.

„Ich bin den Hinweisen gefolgt, habe ein Buch nach dem anderen gefunden, doch in jedem fanden sich nur Hinweise auf diesen „Siegesturm“ und welche Macht er besaß. Doch das Buch, in dem die Legende selbst steht, habe ich erst vor einigen Stunden, in der Bibliothek von HarOs, gefunden.“

„Um was geht es? Welche Legende ist mächtig genug, um einen alten Mann, einen harmlosen Archivar, zum Tode zu verurteilen?“

Damit hatte Kor nun endlich jenes Thema anschneiden können, wegen dem er eigentlich hierhergekommen war. War dieses alte Buch Ruriks Rechtfertigung für die Hinrichtung es Archivars? War das schon alles? Die Überraschungen, die das Gespräch mit dem Dahar-Meister bisher offenbart hatten, verloren ihre paralysierende Wirkung.

„Er mag alt und schwächlich gewesen sein, aber er war sicher nicht harmlos“, verteidigte Rurik seine Entscheidung. „Er hätte verhindern können, dass wir uns auf den Weg machen.“

„Auf den Weg wohin? Welches Ziel hat unsere Flotte?“

Ruriks grimmiges Lächeln offenbarte einen schiefen Schneidezahn und er deutete abermals auf das Buch:

„Zur Stätte der Träume. Lesen Sie das Buch. Aber schnell. Wir sind in zwei Tagen dort und dann will ich von Ihnen wissen, ob Sie auf meiner Seite stehen.“

Kor stand auf, das Buch unter den linken Arm geklemmt. Trotzig antwortete er seinem Vorgesetzten:

„Ich diene dem Imperium.“

„Dann habe ich keinen Zweifel daran, dass Sie auch mir dienen werden, sobald Ihnen klar wird, welche Möglichkeiten sich dem Imperium nun bieten. Lesen Sie das Buch.“

Das Sternensystem 40 Eridiani war bereits aus größerer Entfernung betrachtet spektakulär. Ein großer, rötlich leuchtender Hauptstern wurde begleitet von zwei bedeutend kleineren Zwergsternen. Gigantische Lichtquellen inmitten der Dunkelheit. Nicht weniger spektakulär wirkte der Anblick des einzigen Planeten in diesem System, auf dem sich intelligentes Leben entwickelt hatte: Vulkan. Auf seiner weiten Umlaufbahn um die drei Sonnen herum wirkte er wie ein großer, roter Ball, perfekt in seiner Form und Farbgebung. Erst näher betrachtet wurde offensichtlich, dass dieser Planet nicht nur aus einer einzigen Wüste bestand. Einige größere Seen waren sogar aus dem Orbit sichtbar und Vulkans größte Metropolen waren ebenfalls vom Weltraum aus zu erkennen. Und von einer dieser Metropolen, Shi'Kahr genannt, wurde ein für das Auge unsichtbarer Energiestrahler in den Himmel hoch über der Stadt ausgestrahlt. Mehrere hundert Kilometer über der Planetenoberfläche wurde der Strahl schließlich aufgefangen, analysiert, im Inneren des Strahls gefangene Moleküle freigegeben und weitergeleitet in den Transporterraum des Raumschiffs Kelvin.

Eine der sechs kreisförmig angeordneten Transporterplattformen begann zu leuchten. Ein heller Ton erfüllte den Raum und in einem gelblich-bläulichen Lichtwirbel nahm die Gestalt von Botschafter Sarek wieder feste Form an.

Sein Transfer von der Hauptstadt bis zum Eintreffen auf der U.S.S. Kelvin hatte nur Sekunden gedauert, aber gerade lange genug, dass Captain Robau und Commander April noch rechtzeitig den Transporterraum erreichten, ehe der vulkanische Botschafter vollständig materialisiert war.

„Willkommen an Bord des Raumschiffs Kelvin, Botschafter“, grüßte Robau, während Botschafter Sarek die kurze Treppe von der Plattform zu ihm herab schritt. Ehe er Robau erreicht hatte, warf der Captain seinem Ersten Offizier noch einen unsicheren Blick zu, der ihm auffordernd aber stumm zunickte. Als Sarek sich vor dem Captain aufbaute, hob Robau die rechte Hand und versuchte das vulkanische Grußzeichen,

das April ihm zuvor gezeigt hatte, so gut es ging nachzuahmen. Es war nicht besonders gelungen, aber Sarek verstand offenbar, was gemeint war und erwiderte die Geste mit seiner eigenen erhobenen rechten Hand und dem symbolischen V, das seine gespreizten Finger in geübter Perfektion zeigten.

„Vielen Dank, Captain.“

Robau stellte daraufhin seinen Ersten Offizier vor und nachdem auch das Gepäck – ein einfacher, überraschend kleiner Koffer – auf der Transporterplattform eingetroffen und von einem Besatzungsmitglied übernommen wurde, machten sie sich auf den Weg zum Quartier des Botschafters.

„Ich muss gestehen, ich hatte meine Bedenken, als mir angekündigt wurde, dass die Kelvin erst heute eintreffen würde.“

„Die Kelvin ist das schnellste Schiff der Sternenflotte. Sie können versichert sein, Botschafter, dass wir rechtzeitig auf Tagus III eintreffen“, versicherte Robau dem neben ihm her gehenden Sarek. Der Vulkanier machte einen sehr gelassenen Eindruck, was typisch für dieses Volk war. Wenn er noch irgendwelche Bedenken hatte, zeigte er sie nicht.

„Das ist gut. Die diplomatischen Beziehungen mit den Tagusianern waren immer schon sehr kompliziert. Sie sind recht xenophob veranlagt, nur wenige ihrer Regierungen haben den Kontakt mit Fremdlingen befürwortet.“

„Ist jetzt wieder eine solche Regierung im Amt?“, fragte April neugierig. Robau war froh, dass April danach fragte. Sonst hätte Robaus Schweigen zu deutlich gezeigt, wie wenig Interesse er an dieser ersten Mission hatte.

„Allerdings“, bestätigte Sarek, schränkte jedoch sofort ein, dass nicht unbedingt mit einer herzlichen Begrüßung auf Tagus III zu rechnen war.

„Vorbehalte gegenüber allem Fremden kann man nicht über Nacht überwinden. Es wird noch sehr viele Hürden für sie zu bewältigen geben. Daher hat die Föderation beschlossen, die Tagusianer nach und nach an den Kontakt mit Fremden zu gewöhnen. In einem ersten Schritt soll einem archäologischen Team erlaubt werden, Ausgrabungen in der großen Ruinenstadt auf Tagus III durchzuführen. Dort wurden zuletzt vor über 250 Jahren Ausgrabungen durchgeführt, damals von vulkanischen Archäologen.“

„Was erklärt, warum Sie diesen Auftrag übernommen haben“, schlussfolgerte Robau.

Für einen kurzen Moment hatte Sarek wieder T'Rea vor Augen. Genauso, wie er sie zuletzt gesehen hatte und auch wie sie sich von ihm abgewandt hatte. Der Moment verging und Sarek war wieder im Hier und Heute und hoffte, dass man ihm nicht angesehen hatte, dass seine Gedanken für ein paar Sekunden abgeschweift waren.

Natürlich wusste Sarek ganz genau, wie Robau seine Frage gemeint hatte. Die früheren Kontakte zwischen Vulkan und Tagus III waren natürlich der Grund, warum ein Vulkanier diesen Auftrag übernehmen sollte. Doch Sareks persönlicher Grund, warum er nun hier war und sich auf die Reise nach Tagus III begab, hieß T'Rea.

Die drei erreichten nun den nächstgelegenen Turboliftzugang und kurz darauf trug sie die Liftkabine nach Deck 13, wo die Gästequartiere lagen.

„Ihr Quartier befindet sich in der gleichen Sektion wie das von Admiral Archer. Da dies der Jungfernflug der Kelvin ist, ist er an Bord geblieben, um diesen Anlass mit seiner Gegenwart zu ehren.“

Robau hätte Commander April für den letzten Satz am liebsten applaudiert. Ein solcher Satz wäre Robau nie über die Lippen geschweige denn in den Sinn gekommen, um die Anwesenheit des Admirals zu erklären.

Ich glaube, aus April wird später mal selbst ein ziemlich guter Diplomat, dachte sich Robau und nahm sich vor, dieses Talent seines neuen Ersten Offiziers künftig ideal zu nützen und bei heiklen Erstkontakten keinesfalls auf ihn zu verzichten.

Aber nicht nur der Captain, auch der Botschafter reagierte auf diese Information, die er soeben erhalten hatte. Überrascht hob er eine Augenbraue, was für einen Vulkanier in der Öffentlichkeit schon eine enorme Gefühlsreaktion war.

„Admiral Archer befindet sich an Bord dieses Schiffes?“

„Ja, Botschafter. Sind Sie dem Admiral schon mal begegnet?“, fragte April neugierig.

„Allerdings, Commander“, antwortete Sarek etwas zögerlich und Robau gewann den Eindruck, dass der Vulkanier diese Begegnung mit dem Admiral wohl negativ in Erinnerung hatte. Robau beschloss, dieser Annahme einer Prüfung zu unterziehen:

„Soll ich den Admiral darüber informieren, dass Sie nun an Bord gekommen sind und vielleicht ein Treffen zwischen Ihnen organisieren?“

„Nein“, antwortete Sarek hastig und bestätigte damit Robaus Vermutung.

Als die Liftkabine Deck 13 erreichte und der Botschafter in den Korridor trat, versuchte er mit gespielter Gleichgültigkeit die beiden Offiziere davon zu überzeugen, dass es auch nicht notwendig war, dass Archer am Missionsbriefing teilnahm. Tatsächlich jedoch war für Robau als auch April klar erkennbar, dass der Botschafter Archer keinesfalls dort sehen wollte. Was immer zwischen den beiden Männern vorgefallen war, hatte Spuren hinterlassen.

„Es ist Ihre Mission, Botschafter“, bestätigte Robau schließlich Sareks Wunsch.

„Wir werden in zwei Tagen Tagus III erreichen. Ich schlage vor, wir setzen die Besprechung für morgen Vormittag an.“

„Einverstanden.“

Nachdem der Botschafter sein Quartier bezogen hatte, trennten sich die Wege von April und Robau. Der Erste Offizier machte sich auf den Weg zur Brücke, während der Captain beschloss, ein weiteres Deck seines neuen Schiffes zu erforschen. Deck 13 ähnelte im Grunde dem darunter liegenden Deck mit den Offiziersquartieren. Alles sehr hell und in warmen Farben gehalten und weit entfernt von den industriellen Maschinensektionen. Der Hauptkorridor führte kreisförmig um das Deck herum und als Robau die Runde fast komplett beendet hatte, kam er auch an Admiral Archers Quartier vorbei. Und wie es der Zufall wollte, trat dieser gerade durch die Tür auf den Korridor hinaus.

Normalerweise würde Robau schnell in einen der schmalen Seitengänge flüchten und hoffen, dass der Admiral ihn nicht entdeckt. Aber die Reaktion von Botschafter Sarek hatte ihn neugierig gemacht und so ließ es Robau geschehen, dass Archer ihn entdeckte und zu ihm ging:

„Hallo, Captain.“

„Admiral.“

„Ich habe gesehen, dass wir Vulkan erreicht haben. Ist der Botschafter schon an Bord?“

„Ja, Admiral. Ich habe ihm soeben sein Quartier gezeigt. Wir haben auch über Sie gesprochen. Offenbar sind Sie dem Botschafter bereits begegnet?“

„Aber sicher doch“, bestätigte Archer sofort mit einem schelmischen Grinsen auf den Lippen. „Ich habe eben erst erfahren, dass das vulkanische Außenministerium Sarek schickt, sonst hätte ich ihn gleich im Transporterraum begrüßt. Was genau hat er gesagt?“

„Oh, wir haben ihm nur gesagt, dass Sie an Bord sind und gefragt, ob er ein Treffen wünscht?“

„Und was hat er gesagt?“, fragte Archer gespannt. Die Antwort schien ihm sehr wichtig zu sein. Nun hätte Robau gerne wieder April an seiner Seite gehabt, der die Antwort wohl diplomatischer ausgedrückt hätte. Doch das war einfach nicht Robaus Stärke und so sagte er einfach gerade heraus:

„Er sagte nein.“

Nichts hätte Robau mehr erstaunen können als die Reaktion des Admirals auf diese Antwort. Archer schien sich tatsächlich darüber zu freuen, denn sein Grinsen war augenblicklich doppelt so breit geworden. Schließlich sagte er richtig euphorisch:

„Hervorragend. Das heißt, er erinnert sich wirklich noch an mich!“

Ein leiser Verdacht formte sich in Robaus Gehirn. Hatte der Admiral früher schon mal versucht, dem Botschafter aus dem Weg zu gehen und ihn vielleicht vor den Kopf gestoßen, vielleicht sogar beleidigt? Wenn ja, dann war es ihm hervorragend gelungen, sich den Botschafter vom Hals zu schaffen.

Robaus Theorie überlebte jedoch nicht einmal fünf Sekunden, denn Archer klopfte Robau zuversichtlich auf die Schulter und sagte, noch immer richtig enthusiastisch:
„Ich geh‘ ihn gleich mal besuchen. Wo ist sein Quartier?“

Vulkan galt nach der Erde als zweitwichtigster Planet der Vereinigten Föderation der Planeten – auch wenn die Vulkanier selbst das anders sahen. Auf jeden Fall war dem Status dieses Planeten entsprechend sein Orbit voll mit den verschiedensten Raumschiffen und Raumstationen und das galt vor allem für die geostationäre Position über der Hauptstadt Shi‘Kahr. Und unter all den dort versammelten Objekten im Weltraum über dem großen, roten Planeten, stach die U.S.S. Kelvin am meisten hervor. Als das 457 Meter lange Raumschiff langsam zur Seite schwenkte und den Orbit verließ, schienen sämtliche anderen Schiffe in Sichtweite in Ehrfurcht an Ort und Stelle zu erstarren. Selbst Starbase V, eine Raumstation schon älterer Bauart, war nur ein wenig Größer als die Untertassensektion der Kelvin. Das Raumschiff passierte im eleganten Vorbeiflug die Station und wäre es keine Raumstation mit vorwiegend vulkanischem Personal gewesen, hätte man an den Fenstern der Station sicher viele Leute gesehen, die dem abfliegenden Schiff zugewinkten. Und die Besatzung der Kelvin hätte dann auch zurückgewunken. Doch da ein typischer Vulkanier eine solche Geste als „äußerst unlogisch“ bezeichnet hätte, verzichtete auch George Kirk darauf. Ebenso alle anderen Personen, die am großen Aussichtsfenster des Freizeitraums standen. Die Raumstation kam außer Sicht genauso wie der Planet Vulkan selbst. Vor dem Schiff war nun noch das Sternenmeer.

Für einen Augenblick erzitterte das gesamte Schiff und für Kirk sah es so aus, als würde das gesamte All auf die Kelvin zustürzen, ehe der Spuk vorbei war und das Schiff mit vielfacher Überlichtgeschwindigkeit Richtung Tagus III flog. Schneller als es irgendein anderes Raumschiff der Sternenflotte könnte. Die fernen Sterne zogen in Form von hellen Lichtstreifen an der Kelvin vorbei, nur vom stätigen Aufblitzen des Warpfelds unterbrochen, das das Schiff umhüllte und den Flug mit so hoher Geschwindigkeit erst ermöglichte. Ein ruhiger Flug stand bevor.

Die im Freizeitraum versammelte Menge applaudierte kurz und auch George unterwarf sich diesem Herdenverhalten, obwohl er ganz sicher war, dass niemand das Intercom eingeschaltet hatte und keiner im Maschinenraum oder an der Steuerkonsole auf der Brücke den Applaus vernehmen konnte. Die Menge zerstreute sich schließlich und jeder ging wieder seiner vorherigen Beschäftigung nach. Für Kirk bedeutete es, zu einem der Esstische zu gehen und endlich sein Abendessen einzunehmen. Es war ein anstrengender Tag gewesen. Sicherheitschef Caraatic hatte

mit ihnen mehrere Trainingseinheiten durchgeführt. Auf jeden Fall hatte Kirk heute keine Lust darauf, auch noch seine Freizeit in der Sporthalle zu verbringen.

Kirk setzte sich wieder auf den Stuhl gegenüber von Ben hin, der den Warp-Sprung nicht vom Fenster aus beobachtet hatte. Der Monchezekianer hatte bereits vorher auf einem Raumschiff gedient und dieses Schauspiel war für ihn nichts Neues mehr.

Kirk schnitt ein Stück jener grauen Masse ab, die laut dem Protein-Synthetisierer ein Steak darstellen sollte.

„Was hat es eigentlich mit diesem Highway auf sich, von dem ich schon mehrere Leute sprechen gehört habe?“, fragte Kirk und schob sich das künstliche Fleisch in den Mund.

Schmeckt besser als es aussieht.

„Was der Highway ist, fragst du? Oh, also, das könnte dir wahrscheinlich einer der Navigatoren oder Warpantriebstechniker besser erklären.“

„Bloß nicht. Ich will eine Erklärung, die ich auch verstehe“, stellte Kirk sofort klar. Er hatte bereits bei einer Besichtigung des Hauptmaschinenraums den Fehler gemacht, Lori O'Shannon die eine oder andere Frage zum Warpantrieb zu stellen. Die Cheffingenieurin war zwar irgendwie ganz süß, hatte aber nicht einen einzigen für Kirk verständlichen Satz rausbekommen.

„Okay, George, dann mal einfach ausgedrückt: Damit ein Raumschiff wie die Kelvin Warpgeschwindigkeiten erreichen kann, erzeugt es ein Warpfeld, ein sogenanntes Subraumfeld. Nun, dieses Subraumfeld krümmt den Raum vor dem Schiff wodurch das Schiff selbst diesen Raum dann einnehmen kann.“

„Das ist mir schon klar. Wie ein Schwimmer, der bei jedem Schwimmzug Wasser verdrängt.“

„Im Grunde richtig. Auf jeden Fall ist es auf diese Weise überhaupt erst möglich, schneller als das Licht zu fliegen. Unsere derzeit leistungsfähigsten Antriebe erschaffen eine Raumkrümmung, die es einem Schiff erlaubt, ungefähr 500mal schneller als das Licht zu fliegen. Also Warpfaktor 8. Aber wenn man sich auf dem Highway – auch als Subraum-Highway bekannt – befindet, dann wirkt dieser Krümmungseffekt noch viel stärker, weil die Beschaffenheit des Subraums anders ist.“

„Also um es mit dem Beispiel von vorhin zu sagen: Für den Schwimmer scheint es, als ob das Wasser leichter geworden wäre.“

„Stimmt, er benötigt nicht mehr Kraftaufwand und ist trotzdem schneller. Und das gilt auch für das Schiff. Unser Warpkern muss nicht mehr Energie erzeugen aber satt 500facher Lichtgeschwindigkeit fliegen wir trotzdem mit bis zu 3000facher Lichtgeschwindigkeit.“

„Klingt ziemlich schnell“, stellte Kirk fest und versuchte sich nicht anmerken zu lassen wie beeindruckt er war.

„Ist es auch. Eben wie der Name sagt, eine richtige Schnellstraße, die quer durchs All führt. Man hat inzwischen schon mehrere Highways entdeckt, aber der eindeutig längste ist jener, auf dem wir uns bald wieder befinden werden. Er zieht recht nahe an Vulkan, an der Erde und an den meisten anderen Hauptplaneten der Föderation vorbei. Auch Tagus III ist nicht weit weg vom Verlauf des Highways, weshalb wir während unseres Flugs dorthin fast die ganze Zeit über auf dem Highway bleiben können.“

„Praktisch. Und wo beginnt oder endet dieser Highway?“, fragte Kirk. Auch wenn er als Sicherheitsoffizier nicht wirklich ein waschechter Raumfahrer war, kannte er sich astronomisch zumindest im Raum der Föderation doch ganz gut aus.

„Ein Endpunkt befindet sich ganz in der Nähe des Infernia-Systems, von wo wir gestartet sind.“

„Und der andere?“

„Tja, das ist der einzige Haken an der Sache: Der andere Endpunkt ist mitten im klingonischen Territorium.“

„Wow. Du willst mir also sagen, dass zum Beispiel eine klingonische Angriffsflotte innerhalb von ungefähr drei Tagen zur Erde fliegen könnte?“

„Eher innerhalb von zweieinhalb Tagen“, korrigierte Ben.

Kirk hob seinen Trinkbecher an seinen Mund und nahm einen Schluck Wasser. Als er wieder absetzte, sagte er zu seinem Freund:

„Danke dafür, dass du mir für den Rest meines Lebens die Illusion von Sicherheit genommen hast.“

„Gern geschehen. Und wo wir gerade über Sicherheit reden: Vielleicht bist du in diesem Raum ab sofort auch nicht mehr sicher.“

Ben deutete zur Eingangstür des Freizeitraums, durch die soeben Lieutenant Winona Giles eintrat.

Sie ließ ihren Blick durch den Raum schweifen, suchte offenbar nach einem bekannten Gesicht.

„Ob ich sie bitten soll, sich zu uns zu setzen?“, fragte Kirk ehe ihm wirklich klar wurde, was er da gerade gesagt hat. Doch Ben war so freundlich, seinen Verstand mit zwei einfachen Worten wieder aus der Traumwelt in die Realität zurückzuholen:

„Spinnst du?“

„Vielleicht“, gestand Kirk ein. Er hatte wirklich keine Ahnung, warum er sich so zu einer Frau hingezogen fühlte, mit der er sich vor zwei Tagen noch auf Teufel komm raus gestritten hatte. Rückblickend war Kirk inzwischen klar geworden, dass er seine Worte wohl nicht bestmöglich gewählt hatte. Aber trotzdem würde ihn Giles wohl

kaum noch so sehr beschäftigen, wenn es nicht zu diesem Streit in der Sporthalle gekommen wäre. Sicher, Kirk war vom ersten Anblick an von der außerordentlichen Attraktivität dieser Frau eingenommen gewesen. Aber nicht auf eine solche Art und Weise, als dass er bei diesem Streit um eine Lappalie sofort zurückgesteckt hätte, nur um ihr gefallen zu wollen. Irgendwie hatte der Streit danach eine Eigendynamik bekommen, durch die sie für ihn noch anziehender geworden war.

„Ich begreife noch immer nicht, was du da in der Sporthalle abgezogen hast. Sachlich gesehen hast du sie sogar bedroht. Und noch dazu ist Sie ist ranghöher als du. Du hast echt wahnsinniges Glück gehabt, dass sie dich nicht bei erstbestener Gelegenheit von Bord werfen ließ.“

„Mir tut’s ja auch leid, was mir da rausgerutscht ist.“

Winona Giles war inzwischen weitergegangen, hatte einfach über Kirk hinweggesehen. Entgegen jedes rationalen Gedankens machte sich das Gefühl der Enttäuschung in Kirks Eingeweiden breit.

Statt ihn hatte Winona offenbar jemand anderen entdeckt und hielt auf eines der Sofas auf der abgelegenen Wand zu, auf der es sich bereits Commander O’Shannon und Corporal T’Sass bequem gemacht hatten und Winona zu sich winkten.

„Oh, na vielleicht hast du doch noch Glück“, merkte Ben an, als er sah, zu wem sich Winona setzte.

„Wie meinst du das?“, fragte Kirk verwirrt.

„Lieutenant Giles setzt sich zu T’Sass. Vielleicht legt unsere Sassy ja ein gutes Wort für dich ein.“

George hätte so gerne an diese Möglichkeit geglaubt. Aber er wusste es besser.

Verdammt, ich muss hier raus.

Das Gekicher, das vom Sofa aus durch den Freizeitraum hallte, hörte Kirk schon nicht mehr. Er hatte den Raum bereits seit einer Minute verlassen, ehe Winona damit fertig war, ihr Aufeinandertreffen mit ihm in der Sporthalle zu schildern.

„Oje, der arme Kerl“, entfuhr es Lori O’Shannon und wurde von Winona verwundert angestarrt:

„Ein armer Kerl? Wohl eher ein Trottel ist dieser Kirk.“

„Ach, er hat’s doch sicher nicht ernst gemeint. Oder glaubst du, er hätte wirklich versucht, dich mit einem Phaser-Gewehr zu erschießen oder dir alle Zähne auszuschlagen?“

„Natürlich nicht“, erwiderte Winona sofort. Selbstverständlich hatte sie sich nie von Kirk bedroht gefühlt. Aber wenn Kirk einen Witz versucht hatte, so hatte Winona auf jeden Fall nicht darüber lachen können.

„Naja, Kirk ist schon sehr aggressiv“, warf T'Sass plötzlich ein, die sich die ganze Geschichte schweigend und ohne eine Miene in ihrem katzenartigen Gesicht zu verziehen angehört hatte. Nun hatte sie jedoch die volle Aufmerksamkeit ihrer Kolleginnen, auch wenn Lori recht skeptisch wirkte.

„Wie meinst du das, Sassy? Hat Kirk irgendwas gemacht?“, fragte Winona, die sich nur zu gern ihre Meinung über Kirk bestätigen lassen würde, dass er nur ein aufgeblasener Chauvi mit mehr Muskelmasse als Verstand war.

T'Sass öffnete den Mund, um die Geschichte zu erzählen, als plötzlich das Intercom ertönte:

„Lieutenant Caraatic an Corporal T'Sass. Kommen sie bitte sofort in den Einsatzplanungsraum.“

T'Sass bestätigte über den nächsten Intercom-Anschluss und verabschiedete sich von ihren Freundinnen:

„Vom Gong gerettet, wie man so schön sagt. Ich erzähle euch die Geschichte später. Jetzt muss ich zum Chef.“

Nach Verlassen des Freizeitraums kam T'Sass nicht weit. Sie bog zielstrebig an der ersten Korridorabzweigung ab. Doch hinter der Ecke lauerte ihr Kirk bereits auf. T'Sass fuhr vor Schreck hoch:

„Oh, verdammt. Warum erschreckst du mich so, George?“

„Tut mir leid, keine Absicht.“

T'Sass atmete einmal tief durch, zählte still bis drei und hatte sich schließlich wieder unter Kontrolle:

„Okay, geht schon wieder. Was willst du?“

„Eine Frage: Warst du vorhin gerade im Begriff, deinen Freundinnen vom heutigen Kampftraining zu erzählen?“

„Allerdings“, sagte T'Sass mit einer plötzlichen Härte in ihrer Stimme.

„Ich habe mich doch dafür entschuldigt“, erinnerte Kirk sie.

„Ja, aber ich bin immer noch ein bisschen wütend. Und warum soll ich nicht mit Lori und Winona darüber reden?“

„Weil's ein schlechtes Licht auf mich wirft. Die denken noch ich wäre ein Schlägertyp. Und das bin ich doch nicht, oder?“

T'Sass Stimme klang nun wieder etwas sanfter:

„Nein, natürlich nicht. Aber was du heute im Kampftraining gemacht hast, war doch wirklich nicht nötig, oder?“

„Daran ist allein Ben schuld“, stellte Kirk sofort fest: „Er hat mir gesagt, ich solle im Kampf besser die Schwächen meiner Gegner ausnützen.“

„Ja, klar. Aber du weißt doch, dass ich ohnehin schon mit den automatischen Türen an Bord im Clinch liege. Da musst du mir nicht auch noch im Kampftraining auf den Schwanz steigen. Du hast gar keine Vorstellung davon, wie weh das tut.“

Das konnte er sich sogar sehr gut vorstellen. Ihr schriller, lauter Schmerzensschrei hallte auch Stunden später noch immer in Kirks Gehörgängen wider.

„Und mir tut’s wirklich wahnsinnig leid. Alles wieder gut, Sassy?“

Kirk streichelte T’Sass durch ihr wuscheliges, rötliches Fell auf ihrem Kopf, was sie wohligh vor sich hin schnurren ließ. T’Sass war wohl das einzige weibliche Wesen an Bord der Kelvin, bei der Kirk genau wusste, was er tun musste, damit sie ihn gern hatte.

„Ja, okay“, sagte T’Sass schließlich und brachte auch ein kleines Lächeln zustande.

„Und kein Grund, solche ... Arbeitsunfälle an die große Glocke zu hängen. Ich schwöre, ich steige dir nie mehr hinten drauf.“

„Na das will ich auch hoffen. Nun gut. Ich muss dann mal weiter zu Caraatic. Bin gespannt was der alte Schleifer jetzt noch will.“

Bevor T’Sass noch einen Schritt weiter machen konnte, hielt Kirk sie zurück:

„Keine Sorge, Caraatic hat mir damit nur einen Gefallen getan, damit ich dich aus dem Freizeitraum rauskriege.“

T’Sass war beeindruckt: „Wow, der Chef tut dir einen Gefallen?“

„Ja, aber nicht ganz ohne Gegenleistung. Ich habe ihm eine Flasche echten saurianischen Brandys versprochen. Caraatic hat das synthetische Zeug langsam satt.“

„Jetzt bin ich noch mehr beeindruckt, George. Woher bekommst du echten saurianischen Brandy?“

„Naja, also ehrlich gesagt muss ich mir da erst noch was überlegen.“

T’Sass Lächeln wurde nun auf einen Schlag noch viel breiter als zuvor:

„Caraatic lässt dich Trainingseinheiten machen bis du tot umfällst, wenn du dein Versprechen nicht hältst.“

George nickte resignierend. Aber T’Sass von Winona Giles wegzuholen war es ihm wert gewesen.

Der Patriarch von Tagus III kniete vor dem Altar im größten Tempel der Hauptstadt und betete still zu den Ahnen seines Volkes. Er kam jeden Morgen hierher für seine Andachtsstunde, doch heute betete er für etwas ganz bestimmtes. Schwere Prüfungen standen ihm bevor und er hoffte den kommenden

Herausforderungen gewachsen zu sein und dass die Seelen der Ahnen ihn auf den rechten Weg leiten würden.

Obwohl im Gebet versunken vernahm er die Schritte, die sich vom Hauptgang des Tempels dem Altarraum näherten. Der Patriarch beendete sein Gebet mit der traditionellen Geste indem er aufstand und seine linke Hand auf die flache, dreieckige Pyramide legte. Diese schlichte und doch durch ihre Einfachheit und Klarheit auffällige Skulptur stellte den Mittelpunkt des Altars dar. Er verharrte in dieser Stellung einige Sekunden und wandte sich dann ab und ging die Stufen des Altarraums hinab. Dort erwartete ihn bereits jene Person, die er erwartet hatte. Wie der Patriarch selbst trug auch die junge Frau eine Kutte aus grünem, schweren Filz, wenn auch nicht eine so reich mit goldenen Ornamenten verzierte wie jene des Patriarchen.

„Exzellenz“, begrüßte die Assistentin ihren Vorgesetzten mit einer tiefen Verbeugung.

„Gute Morgen, Nezuu“, erwiderte er freundlich. Es war schon zu einem kleinen Ritual geworden, dass seine Assistentin ihn jeden Morgen im Tempel aufsuchte und sie anschließend gemeinsam zum nahegelegenen Regierungsviertel spazierten. Das gab ihnen die Möglichkeit, die Termine und Erledigungen des Tages vorab zu besprechen.

„Nun, wie sieht es heute aus?“, fragte der Patriarch, während sie durch die weit offen stehenden Tore des Gebetshauses auf die belebte Straße traten. Um diese Uhrzeit waren viele Leute auf dem Weg zur Arbeit und die Fußgängerzonen genauso wie die Fahrspuren für die Schwebefahrzeuge waren stark frequentiert.

Nezuu holte ihren kleinen Handcomputer aus einer versteckten Innentasche der traditionellen Kutte und überflog mit ihren großen, goldenen Augen, die typisch für Tagusianer waren, den Kalender des Patriarchen:

„Heute haben Sie nur am Vormittag Termine. In einer Stunde kommt der Verkehrsminister und präsentiert die überarbeiteten Pläne für die neue Interkontinentalschwebbahn. Dann folgt ein kurzes Treffen mit dem Bürgermeister der Hauptstadt.“

„Der wird sich sicher wieder darüber beschweren, dass ich vor der letzten Wahl so viele Plakatwände aufgestellt habe“, merkte der Patriarch an. Die Tagusianer lebten in einer merkwürdigen Mischung aus klerikaler und demokratischer Gesellschaft. Während bei den meisten Völkern die religiösen Führer durch eine Art Monarchie bestimmt wurden, war auf Tagus II die Religion mit der Politik schon vor langer Zeit untrennbar miteinander verwoben worden. Es war kaum noch möglich zu sagen, wo politische Belange aufhörten und religiöse begannen. Diese Vermischung zeigte sich am besten bei der Bevölkerung. Der Patriarch als geistiger Führer war gleichzeitig

das demokratisch gewählte Regierungsoberhaupt. Was jedoch nicht bedeutete, dass auf diesem Planeten die Männer bestimmten. Genauso gut hätte bei der letzten Wahl eine Frau gewinnen können und der Titel des Regierungsoberhauptes hätte dann „Matriarchin“ gelautet. In der gleichberechtigten Gesellschaft von Tagus III gab es keine geschlechtlichen Vorbehalte. Dies galt auch für den Stand einer Person. Es war egal, ob jemand Handwerker, Marktverkäufer oder Computerfachmann war. Fast jeder Bürger von Tagus III hatte sowohl einen weltlichen Beruf wie auch eine geistliche Berufung. Ein Bauarbeiter konnte abends nach vollbrachtem Tagwerk auch ein Bischof sein, ein großer Konzernchef ein einfacher Mönch und eine Prostituierte eine Vorbeterin einer Gemeinde.

Nezuu las weitere Termine vom kleinen Display des Handcomputers ab bis sie zum letzten Tagespunkt kam:

„Den Rest des Tages haben Sie dafür reserviert, das morgige Treffen mit dem Botschafter der Föderation vorzubereiten.“

Daran musste der Patriarch keineswegs erinnert werden. Das Treffen, das in etwas mehr als einem Tag stattfinden würde, war bei den Tagusianern das Gesprächsthema Nummer Eins. Den letzten offiziellen diplomatischen Besuch von Außenweltlern hatte es vor über zwei Jahrhunderten auf Tagus III gegeben, noch lange bevor die Vereinigte Föderation der Planeten überhaupt gegründet worden war. Viele fürchteten sich vor dem Kontakt mit einer in wirtschaftlicher wie militärischer Hinsicht so mächtigen Koalition. Und ebenfalls nicht gerade wenige hatten Angst, dass die tagusianische Kultur an Bedeutung verlieren würde, wenn man sich nach außen hin öffnet.

Diese Ängste waren dem Patriarchen wohl bekannt. Verglichen mit der Föderation waren die Tagusianer rückständig, das musste auch er als Oberhaupt seines Volkes eingestehen. Die Tagusianer hatten vor Jahrhunderten schon die Subraumkommunikation entwickelt, die ihnen Funkkontakte mit vielen verschiedenen Spezies auch auf weit entfernten Welten ermöglicht hatte. Doch ihnen war es nie gelungen, einen Warp-Antrieb zu entwickeln, um andere Sonnensysteme zu bereisen. Tagus III hatte nicht besonders viel zu bieten. Dass sich die Föderation dennoch für diplomatische Beziehungen interessierte, hatte eigentlich nur zwei Gründe, die wenig mit den Tagusianern selbst zu tun hatten.

Der eine Grund war die strategische Lage des Planeten in der Nähe des klingonischen Raums. Die Föderation würde hier sicher sehr gerne eine Basis einrichten um ein Auge auf ihre streitsüchtigen und kriegslüsternen Nachbarn werfen zu können. Der Patriarch wusste selbst nicht, ob er so etwas gut heißen sollte oder nicht. Ein Bündnis mit der Föderation, das eine ständige Präsenz der Sternenflotte sicherstellte, würde mehr Schutz für Tagus III bedeuten, den Planeten

aber gleichzeitig zu einem Angriffsziel machen, sollte aus der nicht gerade freundschaftlichen Beziehung zwischen Föderation und klingonischen Imperium jemals ein ausgewachsener Krieg werden. Das war eine Sache, über die sich der Patriarch am heutigen Nachmittag noch Klarheit verschaffen wollte.

Der zweite Grund für das Interesse der Föderation war da schon wesentlich konkreter und wurde auch offen ausgesprochen. Der Patriarch sah über seine Schulter hinweg, als er an einer Querstraße vorbeiging. Die lange, gerade Straße ermöglichte ihm den Blick zu einer massiven Barrikade aus Zement und Stahl. Aus dieser Entfernung sah diese Mauer nicht besonders beeindruckend aus, aber sie war zehn Meter hoch und führte kreisförmig um ein über 150 Quadratkilometer großes Gebiet herum. Auf der anderen Seite dieser Mauer befand sich nach einem mehrere Kilometer breiten Gürtel Brachland im Zentrum des Kreises die Ruinenstadt der Ahnen. Auch aus dieser Entfernung sah der Patriarch noch die hoch aufragenden Spitzen der Türme, die obwohl seit Millionen Jahren verlassen und ungeschützt den Umwelteinflüssen ausgesetzt noch in erstaunlich gutem Zustand waren. Nicht viele Tagusianer hatten sich in diese Stadt vorgewagt, die einst von den Ahnen, dem ersten Volk, das sich auf Tagus III entwickelt hatte, errichtet worden war. Und trotzdem suchten die Tagusianer die Nähe zu jenem Ort, der schon Millionen von Jahren existiert hatte, bevor sich das Volk der Tagusianer wie es heute war entwickelt hatte. Frühere Expeditionen – unter anderem von Vulkaniern geleitet – hatten festgestellt, dass diese Ruinenstadt die Überbleibsel der ältesten bisher bekannten Zivilisation waren. Diese Feststellung war inzwischen 256 Jahre alt und zumindest zum Teil der Grund, warum die Tagusianer seit damals keine weiteren Ausgrabungen und Expeditionen mehr zugelassen haben. Sie hatten schon immer gewusst, dass dieses Monument der Ahnen etwas Besonderes war und die Erkenntnisse der letzten Ausgrabungen und Analysen hatten dies bestätigt.

„Nezuu, bevor der Verkehrsminister vorbeikommt, versuchen Sie bitte General Xizan zu erreichen, ich muss nur kurz mit ihm sprechen. Sagen Sie ihm, es wäre dringend.“

Dass die Föderation, die Vulkanier oder irgendjemand sonst wieder auf die andere Seite dieser Mauer gelangte, durfte der Patriarch nicht zulassen und es galt Vorkehrungen zu treffen, damit dies nicht passierte. Zwar waren die Föderation und die Sternenflotte weithin als friedensstiftende und friedensbewahrende Organisationen bekannt, aber das bedeute nicht, dass sie vor Ignoranz gefeit waren.

Wenn sie nur wüssten, was sie da von uns verlangen.

„Wir werden nichts verlangen, das die Tagusianer nicht bereit sind zu geben“, stellte Botschafter Sarek sofort klar, nachdem Captain Robau ihn gefragt hatte, warum man ausgerechnet über archäologische Ausgrabungen mit einem Volk verhandelte, mit dem man seit über 250 Jahren keinen diplomatischen Kontakt mehr gehabt hatte.

Das Missionsbriefing fand im größten Konferenzraum der Kelvin statt. Botschafter Sarek hatte die Moderation übernommen und stand an einem kleinen Pult von dem er die Darstellung des großen Bildschirms an der Wand neben ihm kontrollieren konnte. Dieser zeigte derzeit eine Aufnahme des Planeten Tagus III. Die Teilnehmer an der Besprechung waren durchwegs erstaunt über die Schönheit dieser grünen Welt. Riesige Wälder zogen sich über weite Teile der drei großen Kontinente, die Ozeane dagegen wirkten eigentlich nur wie sehr breite Flüsse, die sich in Mäandern an den Landmassen vorbei und ins Landesinnere hinein schlängelten. Doch nicht nur der Planet selbst besaß eine anziehende Schönheit, auch seine unmittelbare Umgebung war sowohl für das Auge als auch für an Astrophysik Interessierte ein ungewohnter und spektakulärer Anblick, denn gleich fünf verhältnismäßig große Monde umkreisten Tagus III, wobei sich der größte sogar in einer weiten, geostationären Umlaufbahn befand und immer über dem selben Gebiet von Tagus III verharrte.

Das projizierte Bild beeindruckte nicht nur Robau, sondern auch die anderen Führungsoffiziere. Abgesehen vom Captain saßen am langen, L-förmigen Konferenztisch aus Teakholz auch noch die Commanders April und O'Shannon, Lieutenant Commander Colombo sowie die Lieutenants Giles und Caraatic. Auch Chefärztin Tuvana war in ihrer Funktion als Abteilungsleiterin eigentlich eingeladen worden, lehnte aber ab zu kommen. Einerseits weil sie noch damit beschäftigt war, die Krankenstation mit den Arzneien auszustatten, die Lieutenant Giles auf Vulkan organisiert hatte. Andererseits, weil Tuvana der Meinung war, dass ihre Teilnahme an der Mission mit Sicherheit nicht notwendig war, denn sie beschäftigte sich lieber mit akuten Fällen als damit, woran Leute in einer Ruinenstadt vor ewigen Zeiten gestorben waren.

Robau musste gestehen, dass es ihm da ähnlich ging, doch im Gegensatz zur Ärztin konnte er einem Missionsbriefing – vor allem nicht jenem zu seiner ersten Mission – fern bleiben.

Botschafter Sarek setzte seine Ausführungen fort:

„Wie Ihnen bekannt ist, sind die Tagusianer Fremden gegenüber sehr misstrauisch und bleiben lieber unter sich. Die vor kurzem gewählte neue Regierung ist allerdings bereit, in einen Dialog mit der Föderation zu treten. Wir haben diese Einladung wahrgenommen und beschlossen, um Erlaubnis zu bitten, eine dauerhafte archäologische Forschungseinrichtung auf Tagus III aufzubauen. Dies hätte den

offensichtlichen Vorteil, dass die Erforschung der Ruinenstadt fortgesetzt werden könnte, die vor 256 Jahren unvermittelt abgebrochen werden musste. Andererseits würde dadurch eine ständige Präsenz einer gewissen Anzahl von Nicht-Tagusianern auf dem Planeten gewährleistet werden und die Bevölkerung könnte sich langsam an diese Präsenz gewöhnen und ihre Vorurteile mit der Zeit überwinden.“

„Das könnte aber ziemlich lange dauern. Ein Team von Wissenschaftlern wird kaum in der Lage sein, eine gesamte planetare Bevölkerung dazu zu bringen, ihr Misstrauen gegenüber Fremden abzulegen“, gab Winona Giles zu bedenken.

„Das stimmt, Lieutenant. Wir rechnen nicht damit, dass sich die Einstellung der Tagusianer innerhalb dieser Generation entscheidend verändern wird. Aber noch innerhalb der nächsten Dekade hoffen wir, zumindest ein Konsulat der Föderation wie auch ein Handelszentrum errichten zu können.“

Genauso wie Giles war auch Robau nicht wirklich überzeugt, ob diese Vorgehensweise wirklich jemals Früchte tragen würde:

„Ist das nicht etwas optimistisch? Ich meine, welchen Einfluss auf die Tagusianer könnte eine Gruppe Archäologen haben, die ihrer Arbeit inmitten von antiken, unbewohnten Gebäuden nachgehen?“

„Hier kommt uns die besondere Lage der Ruinenstadt zugute“, antwortete Sarek schlicht und betätigte einen Knopf am Schaltpult. Das Bild des Planeten wurde ersetzt durch etwas anderes, das Robau auf den ersten Blick nicht deuten konnte. Erst nach ein paar Sekunden wurde ihm klar, dass der Bildschirm eine Luftaufnahme der Ruinenstadt aus großer Höhe zeigte. Die alten, dunklen Gebäude waren auf einem annähernd runden Areal gedrängt, umgeben von einer braunen, leblosen Einöde, die auf dem grünen und an Pflanzen so reichen Planeten sehr ungewöhnlich wirkte. Doch diese Einöde erstreckte sich nicht weit um die Ruinenstadt herum, denn es endete an einem hellen, schimmernden Ring aus modernen und weitaus belebteren Bauten, der dieses Areal umgab.

„Wie Sie sehen, haben die Tagusianer ihre Hauptstadt um die alte Ruinenstadt herum gebaut. Sie bildet sozusagen das Zentrum der Hauptstadt und ist von jedem der umliegenden Gebäude aus innerhalb von wenigen Minuten erreichbar. Die Archäologen würden sehr viel Zeit in der größten Metropole des Planeten verbringen und in regelmäßigen direkten Kontakt mit Mitgliedern der tagusianischen Regierung stehen. So wären diese Archäologen die ersten inoffiziellen Botschafter der Föderation auf Tagus III.“

Anerkennendes Nicken unter den versammelten Personen machte sich breit. Der Plan des Botschafters war keineswegs auf den kurzfristigen Erfolg ausgelegt, aber wenn es ihm gelang, erst einmal den Stein ins Rollen zu bringen, könnten die

Tagusianer mit der Zeit wertvolle Verbündete der Föderation in diesem Raumgebiet werden.

„Welche Ressourcen können wir Ihnen zur Verfügung stellen, Botschafter?“, fragte Robau und lenkte die Aufmerksamkeit damit auf die praktischeren Belange von Sareks Mission.

„Die Tagusianer haben keine Transportertechnologie. Daher möchte ich auch nicht hinuntergebeamt werden, um eine emotionale Reaktion – wie Angst oder Neid – durch eine Demonstration überlegener Technologie zu vermeiden. Ich werde daher ein Shuttle und einen Piloten benötigen.“

„Einverstanden. Wie sieht es mit Sicherheitsvorkehrungen aus?“

Hätte Robau es nicht besser gewusst, hätte er geglaubt, ein kurzes resignierendes Seufzen vom vulkanischen Botschafter zu vernehmen, doch bevor er sich dessen sicher sein konnte, beantwortete Sarek bereits die Frage:

„Ich würde vorziehen, ohne eine Eskorte hinunterzufliegen.“

Bevor der Captain es schaffte, den Mund zu öffnen und seinen Protest gegen diese Vorgehensweise kund zu tun, entkräftete der Vulkanier seinen Standpunkt schon indem er fortsetzte:

„Aber da ich weiß, dass Sie mir dies nicht erlauben werden und mir schließlich damit drohen würden, mir kein Shuttles zur Verfügung zu stellen, bin ich bereit, maximal zwei Sicherheitswächter mitzunehmen.“

Damit konnte Robau durchaus leben. Er hätte eigentlich damit gerechnet, dass Sarek lediglich einen Mann von der Sicherheit gestatten wollte, aber wahrscheinlich hatte der Vulkanier ebenfalls geahnt, dass Robau auch dagegen protestieren würde und sich das Feilschen erspart, weshalb er gleich von sich aus zwei Wachen zuließ.

„Aber sorgen Sie dafür, dass sie in Ausgehuniform sind und ihre Handfeuerwaffen nicht sichtbar tragen. Wir sollten weder mit Technologie noch mit militärischer Stärke prahlen“, fügte Sarek noch hinzu und machte mit einer abwinkenden Geste mit der Hand deutlich, dass er nicht bereit war, über diesen Punkt zu verhandeln.

Robau wandte sich an seinen Sicherheitschef: „Lieutenant Caraatic, wählen Sie zwei Leute aus und geben Sie Ihnen die Anweisungen des Botschafters weiter.“

Schließlich fasste Sarek noch den geplanten Zeitplan der Gespräche mit den Regierungsvertretern von Tagus III zusammen und bedankte sich bei den Anwesenden abschließend für die Kooperationsbereitschaft und die angebotene Hilfe.

„Ist an dieser alten Ruinenstadt eigentlich irgendetwas Besonderes dran? Oder ist es nur der erstbeste Grund, über irgendetwas mit den Tagusianern in Verhandlung zu treten?“, fragte Caraatic. Er schien tatsächlich sehr an den Hintergründen interessiert zu sein. Die anderen Offiziere waren bereits aufgestanden und sammelten ihre

mitgebrachten PADDs auf, auf der sie sich Notizen gemacht hatten. Robau war bereits auf halben Weg zur Tür, als er schließlich noch stoppte und sich abermals seinem surianischen Sicherheitsoffizier zuwandte:

„Angeblich handelt es sich bei der dortigen Ruinenstadt um das letzte Überbleibsel der ältesten bisher bekannten Zivilisation der Galaxie.“

Sarek, an den die Frage eigentlich gerichtet war, sah mit einem leicht verwirrten Gesichtsausdruck zum Captain.

War das falsch?

Robau hatte nur wortwörtlich nachgeplappert, was ihm Admiral Archer vor ein paar Tagen zu diesem Thema gesagt hatte. Er hatte sich keine Mühe gemacht, sich selbst noch mit weiteren Informationen über die Ruinenstadt zu versorgen und hatte auch nicht nachgeprüft, ob das, was Archer ihm gesagt hatte, auch wirklich stimmte. Als Robau nun den Gesichtsausdruck des Vulkaniers sah, bereute er auf einmal, so vorschnell auf Caraaics Frage geantwortet zu haben. Doch zu seiner Erleichterung veränderte sich Sareks Miene schnell wieder und er nickte dem Captain anerkennend zu:

„Damit haben Sie vollkommen recht. Die ersten Bewohner von Tagus III, die heutigen Tagusianer bezeichnen sie schlicht als ihre Ahnen, hatten bereits eine umfangreiche Schriftsprache entwickelt, als sich auf der Erde gerade erst mehrzellige Lebensformen entwickelten. Und als die Ahnen bereits die Fähigkeit hatten den Weltraum mit Raumschiffen zu durchfliegen und Wissenschaften zu erforschen, die wir noch nicht einmal heute im Ansatz verstehen, bildete sich auf der Erde gerade erst Sauerstoff, der erst Millionen Jahre später komplexere Lebensformen ermöglichte. Und als sich diese komplexen Lebensformen auf der Erde bildeten, waren die Ahnen bereits wieder verschwunden, ausgestorben. Und ihr am besten erhaltenes Monument ihrer Existenz, ist diese Ruinenstadt.“

Selbst Robau, der sich eher wenig für historische Ereignisse interessierte die sich vor dem irdischen Raumfahrtzeitalter ereignet hatten, erkannte nun die Außergewöhnlichkeit dieser Ruinen:

„Was Sie da sagen, Botschafter, würde bedeuten, dass es bereits eine hochentwickelte Kultur in dieser Galaxie gab und wieder ausgestorben ist, ehe noch irgendwelche anderen hochentwickelten Lebensformen entstanden waren.“

„So ist unser derzeitiger Wissensstand“, bestätigte Sarek.

Caraatic sah etwas verwirrt aus. Kein Wunder, denn die ganzen Vergleiche mit dem Entwicklungsstand der Erde waren für ihn als Saurianer nicht wirklich eindeutig:

„Moment, diese Ahnen der Tagusianer müssten dann doch vor Millionen von Jahren schon existiert haben, oder?“

Sarek schweig einen kurzen Moment, um seinen folgenden Worten noch mehr Gewicht zu verleihen:

„Lieutenant, diese Ahnen haben bereits vor zwei Milliarden Jahren auf Tagus III gelebt und dort eine Schriftsprache entwickelt.“

Er deutete auf die Darstellung der Ruinenstadt auf dem Bildschirm:

„Und diese Stadt hier, ist bereits seit einer Milliarde Jahren verlassen. Seit jenem Zeitpunkt, an dem das Volk der Ahnen sein Ende fand.“

„Von der Erfindung der Schrift bis zu ihrem Ende sind also ungefähr eine Milliarde Jahre vergangen?“, fragte Lieutenant Giles ungläubig, die aufmerksam der sich entfaltenden Diskussion gefolgt war.

„Ja“, sagte Sarek. „Die Ahnen hatten eine Milliarde Jahre Zeit sich zur fortschrittlichsten Kultur zu entwickeln, die wir kennen. Und nur in dieser alten Stadt können wir herausfinden, wie weit die Ahnen tatsächlich waren.“

Im ersten Moment hörte sich diese Feststellung wie ein Versprechen für eine goldene Zukunft an. Wer wusste, welche Schätze, welche unvorstellbaren Technologien noch in diesen Ruinen schlummerten und darauf warteten, von jemand gefunden zu werden, der sie nutzen konnte.

Und trotz dieser Aussichten wurde Robau die Gefährlichkeit von all dem, das dort gefunden werden konnte, bewusst und an den Gesichtsausdrücken seiner Offiziere erkannte er, dass es nicht nur ihm so ging. Wie fortschrittlich die Ahnen auch gewesen waren, all ihr Wissen und ihre wahrscheinlich vorhandene überragende Technologie hatten nicht verhindert, dass dieses Volk ausgestorben war. Ansonsten wären sie innerhalb der letzten Milliarde an Jahre bis heute wohl so mächtig geworden, dass sie die gesamte Galaxis beherrschen könnten, vielleicht mehrere Galaxien.

Aber so weit war es nicht gekommen. Die Geschichte hatte andere Pläne mit ihnen gehabt. Und so könnte es auch jedem anderen Volk ergehen, das versuchte, den Ahnen nachzueifern.

Vielleicht sollte manches, das vergraben liegt, auch vergraben bleiben, überlegte Robau.

Und nur 24 Stunden später sollte aus reiner Überlegung unbestreitbare Gewissheit geworden sein.

In einer kleinen Mannschaftskabine auf einem der unteren Decks der Kelvin betrachtete ein Mann sein Erscheinungsbild im Spiegel und lächelte zufrieden. Als blinder Passagier an Bord war es ihm bisher hervorragend gelungen, kein Aufsehen

zu erregen. Es war kein Problem gewesen, auf die Kelvin zu kommen, durch ein paar selten benutzte Korridore und ungesicherte Wartungstunnel zu schleichen und sich Zugang zu einer freien Kabine zu verschaffen. Und die Uniform, die er sich besorgen konnte, würde es ihm ermöglichen, auch weiterhin keine besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Im gedämmten Licht der Kabine sah er auf seine Ärmel herab. Der braune Stoff war dort mit jeweils einem einzigen schmalen, goldenen Streifen verziert. Die Uniform war mit den Rangabzeichen eines Ensigns verziert. Ihr wahrer Besitzer stellte wahrscheinlich gerade die schiffseigene Wäscherei auf der Suche nach ihr auf den Kopf.

Dass dem blinden Passagier gerade eine solche Uniform in die Hänge gefallen war, entpuppte sich als echter Glücksfall. Abgesehen davon, dass sie wie angegossen auf seinem durchtrainierten Körper lag, erleichterte sie ihm die wichtige Aufgabe, die ihm noch bevorstand. Als Ensign getarnt konnte er Begegnungen und eventuellen Gespräche mit den einfachen Mannschaftsmitgliedern einfach ausweichen und niemand würde sich über sein distanziertes Benehmen wundern. Andererseits verkörperte er in dieser Ensign-Uniform auch den niedrigsten und an Bord der Kelvin am meisten verbreiteten Offiziersdienstgrad mit den niedrigsten Befugnissen und den wenigsten verantwortlichen Pflichten. Egal in welcher Situation: Niemand würde einen einfachen Ensign wahrnehmen, der in den Korridoren des Schiffes unterwegs war. Gewisse Orte galt es für ihn natürlich trotzdem zu meiden, wie das Deck mit den Offiziersquartieren, den Hauptmaschinenraum, die Brücke und auf jeden Fall die Sicherheitsabteilung.

Er lachte bei dem Gedanken, in dieser Aufmachung dort einfach durchzumarschieren. Für jeden sichtbar und zugleich unerkannt.

Nach ein paar weiteren Sekunden war er sicher, dass die Uniform perfekt passte und seine Tarnung ab sofort die geringste seiner Sorgen war. Er wandte sich vom Spiegel ab, ging zu der schmalen Pritsche und setzte sich auf die weiche Matratze, während er über seine weitere Vorgehensweise nachdachte. Die schlichte, vulkanische Zivilkleidung, die er bei seiner Ankunft an Bord getragen hatte, lag fein säuberlich zusammengelegt neben ihm. Diese Kleidung würde er nicht mehr anziehen, doch zumindest den dunkelblauen Schulterüberwurf konnte er noch brauchen, wenn er in wenigen Stunden aktiv werden würde.

Dann würde er sich auf einen gefährlichen Pfad begeben, auf eine regelrechte Gratwanderung, ständig mit der Angst, auf die eine oder andere Seite zu kippen. Er hatte bereits einige Tage damit verbracht, jeden seiner Schritte zu planen, sicherzustellen, dass er immer zur rechten Zeit am rechten Ort war. Was das Timing anging, durfte er sich keinen Fehler erlauben.

Es wird alles gut gehen, redete er sich einmal mehr ein. Und tatsächlich konnte er so die Unruhe, die sich vor zwei Tagen tief in seinem Inneren festgesetzt hatte, zumindest zeitweise etwas verringern. Denn er wusste genau, dass die Aufgabe, die das Schicksal ihm aufgebürdet hatte, zu meistern war. Er kannte sich sehr gut aus mit schwierigen Aufgaben und war – mit einer Ausnahme vielleicht – noch nie an einer solchen gescheitert.

Warum sollte es nicht klappen. Verdammt, es ist doch schon einmal gut gegangen, warum nicht wieder?

Er rutschte auf der Pritsche nach hinten, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und ließ seine Beine über den Rand der Pritsche baumeln. Seine Ferse streifte dabei kurz den Gegenstand, den er unterhalb der Pritsche verstaut hatte. Anfangs hätte eine solch beiläufige Berührung mit dem Gegenstand seinen Puls augenblicklich in die Höhe gejagt. Doch inzwischen hatte ihn dieses unscheinbare Ding schon eine ganze Weile begleitet und er war nicht mehr darüber bekümmert.

Jedem anderen wäre bei dieser kurzen Berührung aber sicher ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen.
